

Kirche kann auch anders funktionieren.

Im Gespräch: Pfr. Gints Kronbergs

Aus: Aufbruch – Mitglieder- und Freundesbrief des Evangelischen Aufbruchs in Deutschland (EAD)

Die Baltenrepublik Lettland zählt mit ihren 2,5 Millionen Einwohnern nicht zu den „großen“ europäischen Ländern. Dennoch ist das Land, das erstmals 1918 seine Unabhängigkeit erlangte, aber von 1940 bis 1991 sowjetisch besetzt war, nicht zuletzt in kirchlicher Hinsicht ein Hoffnungszeichen für Europa. 55% der Staatsbürger sind Lutheraner, Erzbischof Janis Vanags ist auf Grund seiner unerschrockenen biblischen Haltung weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Über Lettland und seine geistlich lebendige Kirche haben wir mit Pfarrer Gints Kronbergs, einem Verantwortungsträger der dortigen Kirche, gesprochen.

AUFBRUCH: Herr Pfarrer Kronbergs, können Sie unseren Lesern zu Beginn bitte Ihre Funktion in der lettischen Kirche schildern?

Kronbergs: Sehr gerne! Ich habe in der Evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands mehrere Ämter inne. Ich bin zum einen Gemeindepfarrer in Grobina, 10 km von Libau (Liepāja), der Hauptstadt Westlettlands, entfernt. Zweitens bin ich Leiter der Pfarrerseelsorge in unserer Kirche, also für das geistliche Wohlergehen unserer Pfarrer verantwortlich. Schließlich unterrichte ich in Riga an der Luther-Akademie Praktische Theologie sowie Sozialethik an der Pädagogischen Hochschule. Meine Frau leitet zudem in Vainode bei Libau ein Krisen-Zentrum für Kinder, die an den Folgen von Gewalt, sexuellem Mißbrauch usw. leiden. Und ich möchte nicht zu erwähnen vergessen, daß wir zwei Kinder haben und gerade das dritte erwarten.

AUFBRUCH: Das ist eine Fülle von Aufgaben, die man bestimmt nicht bewältigen kann, wenn man das geistliche Amt nicht als echte Berufung versteht! Aber die Kirche Lettlands ist bei bekennenden evangelischen Christen in ganz Europa ja auch dafür bekannt, daß sie ihre kirchliche Praxis bewußt an den biblischen Maßstäben auszurichten versucht. Können Sie einige Beispiele für Entscheidungen der letzten Jahre nennen, die auch nach Ihrer Erfahrung andere haben aufhorchen lassen?

Kronbergs: Ich danke Ihnen zunächst für das Kompliment für unsere Kirche! Jede Kirche sollte treu zur Heiligen Schrift stehen und auf diese Weise ein Licht der Welt sein, wie Jesus es ja geboten hat. Wie dem auch sei: ein markantes Beispiel für die Bemühungen unserer Kirche, den christlichen Glauben auch in der Tat zu bezeugen, war die Entscheidung unserer Synode zur Homosexualität aus dem Jahre 1996. Wir haben damals über die praktizierte Homosexualität festgestellt, daß es sich hier (so wörtlich) um einen „in der Gemeinschaft der Kirche nicht akzeptierbaren Lebensstil handelt. Da die Evangelisch-lutherische Kirche von Lettland sich zugleich der Schwierigkeiten von homosexuell empfindenden Personen bewußt ist, unterstützt sie all diejenigen, die eine solche Neigung überwinden und sich des Auslebens enthalten wollen“. Wir schließen niemanden, der gegen solche Sünden kämpft und sie bereut,

aus der Gemeinschaft der Kirche aus, sondern bieten ihm seelsorgerliche Unterstützung bei der Überwindung an.

Ein anderes Beispiel: Seit 1993 nehmen wir keine Ordination von Frauen zum Pfarramt mehr vor. Auch das ist ein umstrittener Gegenstand, auch wenn man sagen muß, daß es innerhalb der alteingesessenen Kirchen Lettlands eigentlich nicht kontrovers, sondern die gängige Praxis ist. Kontrovers wird diese Frage nur durch den Druck westlicher Kirchen, die sich einem säkular-humanistischen, postmodernen Denken ausgeliefert haben. Diese Kirchen sind leider zu eng mit dem Staat verbunden; sie vermengen Gesetz und Evangelium und verlieren damit die Möglichkeit, eine kritische Stimme im Gegenüber zur säkularen Gesellschaft zu sein. Ich möchte hier nicht auf die theologische Argumentation von der Schrift her eingehen, sondern nur darauf hinweisen, was man in der Praxis der Kirchen überall sehen kann: daß nämlich, wer immer in dieser Frage die Autorität der Schrift preisgibt, im nächsten Schritt stets auch Homosexualität als „normales Verhalten“ ansieht. Diese Dinge hängen aufs engste zusammen. Christen sollen „Salz und Licht der Welt“ bleiben, indem sie in treuem Glauben zu Jesus Christus stehen.

AUFBRUCH: Was waren nach Ihrer Meinung die entscheidenden Voraussetzungen dafür, daß in Ihrer Kirche Entscheidungen möglich gewesen sind, die man andernorts schmerzlich vermißt?

Kronbergs: Ich möchte dazu an folgendes erinnern: Kirche ist niemals das Ergebnis unserer „Bemühungen“, sondern sie verdankt sich alleine Christus, auf dessen Wort wir hören und dem wir folgen sollen. Die Kirche Lettlands ist übrigens nicht einfach darin bibeltreu, daß sie „gegen“ etwas steht. Wir haben in unserem Land wohl eine der gelungensten Formen von ökumenischer Zusammenarbeit und des Dialogs zwischen den Christen verschiedenen Bekenntnisses. Es ist kein Geheimnis, daß unser Erzbischof dabei eine der Schlüsselpersonen ist. Wir haben so viele gemeinsame Projekte mit Christen anderer Konfessionen, daß daraus ein sichtbares Zeichen für die Einheit in Christus entsteht.

AUFBRUCH: Nochmals zu den schon erwähnten markanten Entscheidungen Ihrer Kirche: Welche Reaktionen im In- und Ausland auf sie würden Sie als besonders erfreulich, aber auch als besonders betrüblich ansehen?

Kronbergs: Was das Thema Homosexualität angeht, kann ich sagen, daß die kirchliche Position von unserem Parlament positiv aufgenommen worden ist. Letztes Jahr wurde ausdrücklich in der Verfassung verankert, daß „die Ehe die Einheit von Mann und Frau“ ist. Das ist sowohl das schriftgemäße wie das „normale“ Verständnis von Ehe und Familie! Es wird dabei viel über „Homophobie“ geredet, aber dieses Wort wird nicht selten ganz falsch gebraucht. „Homophobie“ meint eine irrationale Furcht vor Homosexualität. Was wir jedoch vertreten, ist eine wohl informierte und in den überlieferten Werten gut begründete Position. Die Kirche wie der Staat lehnen dabei jede Art von Gewalt ab und rufen zum Dialog auf. Besonders unerfreulich ist jedoch die Homo-Propaganda, die aus anderen Ländern und Kirchen zu uns kommt. Man versucht, unsere überlieferten Werte in eine falsche Richtung zu beeinflussen, und das auf dem Wege der Propaganda, nicht einfach der freien Rede. Daß dergleichen von der Gesellschaft abgelehnt wird, hat nichts mit Intoleranz zu tun, sondern damit, daß wir uns selbst und unsere Kinder vor den Einflüssen aus der westlichen Welt schützen wollen, die einer ideologischen Postmoderne angehören

und deren Ziel es ist, alle Grenzen niederzureißen. Darin liegt für uns eine Herausforderung.

AUFBRUCH: Wie würden Sie das Verhältnis zwischen der Kirchenleitung (mit Erzbischof Vanags an der Spitze) und dem lettischen Kirchenvolk charakterisieren? Gibt es eine breite Zustimmung, gibt es vielleicht auch Auseinandersetzungen?

Kronbergs: Lassen Sie mich die Frage einmal so beantworten: Als Janis Vanags 1993 lettischer Erzbischof wurde, war ich selbst ein einfaches Kirchenmitglied. Auf Grund des Pfarrermangels wählte mich damals meine Gemeinde zum Pfarrer, obwohl ich noch keine theologische Ausbildung hatte. Ich habe in dieser Situation von der Kirchenleitung wie auch vom Erzbischof selbst viel Unterstützung erfahren; sie respektierten und förderten mich, während ich schrittweise meine Ausbildung abschließen konnte. Auch heute gibt es ein großes Vertrauen der Kirchenleitung in die Leute an der Basis. Unser Erzbischof versucht zudem, alle Gemeinden persönlich zu besuchen und die Menschen besser kennenzulernen. Er wird seinerseits vom Kirchenvolk, von anderen Kirchen wie auch in der Gesellschaft geachtet und geliebt. Die Kirche genießt in Lettland eine höhere Reputation als etwa die Regierung oder die Medien.

Ich muß noch erwähnen, daß wir hoffen, im kommenden Jahr zwei weitere Bischöfe einsetzen zu können, um eine noch bessere Betreuung sicherzustellen und die Verantwortung auf mehrere Schultern zu legen.

AUFBRUCH: Auf welchen Gebieten sieht die lettische Kirche für sich eine besondere öffentliche Verantwortung?

Kronbergs: Ich möchte hier die Bildungseinrichtungen nennen. Wir haben mit den anderen lettischen Kirchen gemeinsam erreicht, daß Christliche Ethik als Schulfach in öffentlichen Schulen eingeführt werden konnte. Das ist ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen und dem Kultusministerium. Unser Erzbischof und einige andere Repräsentanten unserer Kirche sind zudem in der Ethik-Kommission und anderen staatlichen Funktionen vertreten. In Lettland haben wir aber auch eine christliche Radiostation, wir haben Sendezeiten im Fernsehen, und bei allen außergewöhnlichen Anlässen erfragen die Medien die Meinung der Kirche – auch, wenn die Medien der Kirche gegenüber eher kritisch eingestellt sind und alle Fehler mit der Lupe betrachten.

AUFBRUCH: Lettland ist schon seit einiger Zeit im Visier der Europäischen Union, weil es die sogenannten traditionellen Familienwerte vertritt und z.B. die Homo-Ehe nicht zulassen will. Wie haben Sie diese Einflußnahme erlebt?

Kronbergs: Die Homo-Ehe ist in Lettland nicht möglich und wird es, wie wir denken, auch nicht werden. Die EU kann uns hier nicht direkt zu etwas zwingen. Etwas anderes ist die Unterstützung dieser Gruppen aus dem westlichen Ausland. Die haben wir bei verschiedenen Gesetzesvorhaben, etwa beim Antidiskriminierungsgesetz oder bei dem Versuch, Werbung für gleichgeschlechtliche Beziehungen zu verbieten, zu spüren bekommen. Was das letzte betrifft, ist die Frage derzeit noch offen, es wird wohl einen neuen Vorstoß geben.

AUFBUCH: Eine letzte Frage: Was würden Sie Christen wie denen, sagen wir in Deutschland oder Schweden, empfehlen, die es mit Kirchen zu tun haben, die offenkundig immer weiter von ihrer Grundlage in Schrift und Bekenntnis abrücken?

Kronbergs: Auf diese Fragen müßte man eigentlich ganze Bücher schreiben! Ich beschränke mich auf zwei grundlegende Ratschläge:

1. Hört nicht auf zu beten! Beten meint, zugleich hilflos zu sein und es doch nicht zu sein. Wir Christen wissen das gut. Vor nicht allzu langer Zeit wurde unser Land von einer üblen Ideologie unterdrückt. Das anhaltende Beten und der Glaube an die Schrift hat eines Tages die Änderung gebracht, so daß sich das gesamte „Klima“ in diesem Teil Europas geändert hat, auch wenn wir heute eine neue Art von Verfolgung erleben.

2. Reformiert die Kirche! Kehrt zu den Werten der Bibel zurück – ihr Deutschen seid mit der Reformation ja einmal die „Frontkämpfer“ gewesen, und unsere eigene Kirche, die sich ja „lutherisch“ nennt und es, wie wir denken, auch wirklich ist, lebt noch immer davon! Das Gesetz und das Evangelium müssen wieder gepredigt werden, das gefällt Gott, aber nicht der Sünde und dem Teufel, die die Gesellschaft zu beherrschen versuchen und dort alle Verwirrung stiften. Gott und die Menschen zu lieben, ist das rechte Mittel für durchgreifende Änderungen, auch wenn es nicht einfach ist. Manchmal sind gläubige Verkündiger der beste Anfang, um unmöglich Scheinendes geschehen zu lassen. Soweit ich weiß, haben Sie in Deutschland und Schweden ja schon „Früchte“ des Gebets und des Glaubens, etwa die Selbständige Ev.-lutherische Kirche (SELK) in Deutschland. Wir in Lettland wären in jedem Fall froh, mehr von Ihnen aus Deutschland zu hören. Meine alte Gemeinde in Vainode hatte neun Jahre eine Partnerschaft zu Gemeinden in der Nähe von Göteborg in Schweden. Dort gab es einen gläubigen Pfarrer, der mit „allen modernen Mitteln“ verfolgt wurde. Als es der offiziellen Kirche gelang, ihn aus dem Amt zu drängen, fanden seine Gemeindeglieder ein neues Zuhause in einer Vereinigung, die sich „Freunde Lettlands“ nannte und mit der wir noch immer zusammenarbeiten, einander im Glauben stärkend. Einige schwedische Pfarrer haben auch eine Zuflucht in Lettland gefunden. Ich habe einen Amtsbruder in Lettland willkommen geheißen, der nach und nach unsere Sprache erlernte und jetzt mein Nachbarpfarrer ist. Auch unter den Gemeinden gibt es Zusammenarbeit, wovon bei anderer Gelegenheit mehr zu berichten wäre. Es kann nicht alle Probleme lösen, aber wir können lernen, darauf zu merken, was der andere bedarf. Das ist ja in der Tat möglich.

Ich möchte zuletzt an Augustinus erinnern. Er hat die Kirche mit einem realistischen Bild gemalt: „Ein Schiff auf hoher See, das solange nicht in Gefahr ist, wie es sich auf See befindet. Aber es soll der See nicht einzudringen erlauben, weil es sonst sinkt“.

Wir müssen den Zusammenhalt von Deutschen und Letten stärken! Wir haben in der Geschichte und auch sonst soviel gemeinsam! Gott segne uns alle und stärke uns, Schulter an Schulter im Glauben an unsern lieben Heiland, den Herrn Jesus Christus, zu stehen. Denn unsere Stärke ist nicht unsere eigene Kraft, sondern Sein Geist.